**Predigt zum Erntedankfest 2020**

**Markus 8, 1-9**

Liebe Gemeinde,

in den vergangenen Sommermonaten gab es, bedingt durch die Corona-Pandemie, viele Freiluftgottesdienste. Auf Decken sitzend lagerten die Menschen sich im Gras und waren froh, wenigsten wieder einmal an einem Gottesdienst teilnehmen zu dürfen. In der Regel kamen sie gefrühstückt und satt.

In unserer Geschichte ist das zum einen ähnlich und doch ganz anders. Es sind 4000 Menschen, ohne Abstandsregelungen und wahrscheinlich ohne Decken auf dem Boden sitzend. Und sie sind längst nicht mehr satt. Denn 3 Tage sind sie schon so beieinander, natürlich freiwillig und unaufgefordert. Von einer Pandemie kann noch keine Rede sein. Offenbar hören und erleben die Menschen etwas, was sie noch nie gehört haben. In keiner Synagoge, nicht im Tempel und auch zuhause im kleinen Familienkreis nicht. Was Jesus hier erzählt, erfahren wir nicht.

Der äußere Rahmen wird schnell klar. 4000 Menschen sind hier zusammen. Alles ist friedlich, kein Chaos, kein Durcheinander – aber die Menschen haben Hunger! 3 Tage ohne Habhaftes im Bauch zu haben. Welch eine Ansage!

Trotz aller Begeisterung über Jesu Reden meldet sich jetzt der Hunger. Unaufhörlich, unweigerlich und das bei den Alten und den Kindern. Über den Durst erfahren wir nichts. Vielleicht gab es Zugang zum Wasser.

Jedenfalls kann man nicht schnell hinüber zum Imbiss und den Hunger stillen.

Jetzt wird es Zeit, dass Jesus seine Jünger zusammenruft und das Problem benennt. Offenbar will er nicht durch ein schnelles Wunder einschreiten. Aber es jammert ihn, die hungrigen Menschen so zu sehen. Das kann nicht gut gehen und das gilt damals wie heute. Ja, es kann nicht gut gehen, wenn die Menschen Hunger haben. In der einen Welt kann das nie gut gehen. Auch uns kann das nicht kalt lassen, wenn es da Hunger gibt. „Brot für die Welt“ ist ein Urbedürfnis auf diesem Globus und das gilt für alle Geschöpfe. Das geistige, geistliche und leibliche Wohl aller gehört hier zusammen. Dass heute die sonntäglichen Gottesdienstbesucher schon mehr als satt geworden sind, ist nicht immer gut, um noch Barmherzigkeit zu empfinden. Wenn einer allerdings für sein Sattwerden noch immer Gott dabei danken kann, so ist schon einmal viel gewonnen. Auch deshalb feiern wir heute das Erntedankfest. Auf keinen Fall wollen wir den Dank vergessen.

Wenn die Jünger die Menschen jetzt ziehen lassen, so werden diese es bis nach Hause nicht schaffen. Wenn wir heute Hunger bekommen, so schaffen wir es in der Regel noch nach Hause – welch ein Vorrecht! Und das ist eben nicht nichts, in einer Welt, in der das mindestens eine Milliarde Menschen nicht von sich behaupten können. Da bleibt nur der Hungertod.

Wo aber bleibt unser Dank? Ein Dank, den wir dann in eine Tat verwandeln können und wollen! Satt sein, ohne Dankbarkeit, ist eine Belastung für eine Gesellschaft und für das Gleichgewicht in einer und derselben Welt.

Nunmehr sind sie hungrig! Und das noch in einer gigantischen Anzahl, die uns eher an heutige Festivals erinnern, die zur Zeit aber verboten sind. Aber echter Hunger fühlt sich auch ohne Sicherheitsabstand schrecklich an. 3 Tage ist wahrlich genug! Wieder eine Zahl, die uns das Bild von Karfreitag bis Ostern vor Augen malt. Wo Jesus dabei ist, ist nicht immer alles gut, aber es wird gut. Auch geistlich gesehen geraten wir in Hungersnöte, manchmal hungert da ein ganzes Volk, auch eine Virus-Pandemie macht da manches deutlich. Da ist Not, mehr als uns lieb ist, mehr als wir jemals erahnten. Und wenn dann die Sorgen größer werden, als das Gottvertrauen, so geht der Erntedank schnell perdu.

Auch in diesem Jahr werden wir unsere gewohnten Erntedankaltäre anders anschauen. Das Maß für Dank und Freude ist ein anderes geworden. In manchen Gottesdiensten fehlen die Kinder unserer Kindergärten. Alles aus Sicherheitsgründen. Wir sehen die Not der Erntehelfer, die Not in den großen Schlachtereien und Fleischfabriken unseres Landes, das Herz blutet, wenn wir an unsere Mitmenschen denken, die dort arbeiten – Ratlosigkeit! Fleisch muss schnell und billigst zerlegt werden. Und wir sind plötzlich wieder in unserer Geschichte. Auch die Jünger sind ratlos. 4000 Menschen bekommen wir auf die Schnelle nicht satt. Wie auch? In unserer Welt sind zu viele hungrig. 7 Flachsbrote, das ist wenig, das ist praktisch nichts für 4000 Menschen. Die Jünger können den Leuten nicht das geben, was sie brauchen. Und wir, heute, all den Menschen in der Billigproduktion? Was können wir tun? Was können wir verändern? Was können wir jetzt tun, wenn nicht jetzt, in diesem Jahr?

Wir können helfen, in dem wir anders einkaufen und konsumieren. Das ist die Frage nach dem Maß und nicht zuerst nach dem Geldbeutel. Aber das ist auch eine gute Nachricht, gerade an diesem Erntedankfest.

Damals gab es auch eine gute Nachricht, die wir inzwischen kennen!

Auch geistlich müssen wir unsere Ohnmacht eingestehen und dann benennen – um zum Dank durchzudringen. Auch geistlich gesehen müssen wir unseren Hunger und unseren Durst Gott und uns selbst eingestehen. Und so gilt diese Geschichte noch heute für uns: Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Wo die Jünger nicht weiterwissen, ist der Heilige Geist erfinderisch. Und Jesus sagt den Menschen, sie sollen sich nochmals niedersetzen. Und dann nimmt er die 7 Brote und spricht ein (Ernte-)Dankgebet. Und danach bricht er das Brot, und die Jünger teilen aus. Und mit den Fischen geschieht dasselbe. Und dann dieses unfassbare Wunder, das bis zum heutigen Erntedankfest nachklingt: Alle bekommen etwas ab, alle werden sie satt, niemand muss hungrig nach Hause gehen. Und es bleiben noch 7 Körbe übrig. Das Wunder schlechthin!

Das, was diese Welt hat, langt für alle. Alle werden satt. Und meist braucht der Mensch viel weniger, um satt zu sein. Aber er braucht das Richtige. Die richtige Nahrung und die Begegnung und das Wort des einzigen Gottes. Gottes Geist sättigt den Menschen, durch und durch, auch wenn der „Ranzen“ nicht spannt. Wo Menschen in ihrer Hilflosigkeit nur noch ihre eigene Ohnmacht feststellen können, da kann Jesus vollmächtig wirken. Auch an diesem Erntedankfest 2020. Die Viruspandemie hat auch solche Räume geschaffen. Mitten in unseren Ängsten. Trotz den Abstandsregelungen waren die Gottesdienste, auch die medialen, geistlich wertvoll und sättigend, sicherlich auch das heutige Erntedankfest.

Auch geistlich ist es Jesus, der sich unserem Hunger annimmt und hilft. Er will uns nicht hungrig unseren ganz persönlichen Weg antreten lassen. Dazu ist dieser auch 2020 noch viel zu weit, zu unüberschaubar und in der Coronakrise gefährlich.

Der Herr hat sein Leben in den Tod gegeben, auch für unsere Sünden, für unseren Hunger, gegen unsere Ängste, damit wir dankend leben und weiterziehen können. Hierin hat er das größte Wunder vollbracht, das auf dieser Erde je geschehen ist.

Am 3. Tag, dem Auferstehungstag, ist die Ernte eingefahren worden, und dieser Oster-Erntedank macht ein Leben satt.

Er lebt und hilft allen, die ihm damals und heute vertrauen. Wer den Hunger nach Leben verspürt, darf sich bei Gott immer herzlich willkommen wissen.

Die Viruspandemie macht uns Angst und mürbe. Aber auch hier gilt: Wir sind auf diesem Weg nicht alleine, auch unsere Landwirte nicht. Der Herr, der mit 7 Broten und wenigen Fischen 4000 Menschen satt bekommen hat – dem ist alles zuzutrauen! Auch das, dass Gott uns sättigt an Leib, Seele und Geist, und dies jedem gilt. Im Teilen sorgen wir dafür, dass alle danken können. Und diesen Dank sollten wir auch unseren Landwirten nicht nur heute zeigen.

Amen.

Harald Geyer, Pfarrer in der Evangelischen Kirchengemeinde Kohlberg, Dekanat Nürtingen,

Beauftragter für Kirchliche Bauernarbeit im Kirchenbezirk Nürtingen